

Tortürme

Die im Frieden so nötigen Ein- und Auslässe waren bei einer Belagerung die schwächsten Punkte der Befestigung, und die heftigsten Angriffe der Feinde richteten sich auf sie. Man mußte daher viele und schwere Steinblöcke und andere Gegenstände auf dem Torturme in Bereitschaft haben, um sie von der Höhe auf die, welche an das Tor pochten, herabstürzen zu können. Auch hatte man über den Toren allerlei Maschinen und Vorrichtungen nötig, um die Zugbrücken vor den Toren aufzuziehen und auch um nötigenfalls ein schweres eisernes Fallgitter herabschießen zu lassen, das nach Beseitigung der Gefahr wieder in dem Turme Platz finden mußte.

Weil man im Mittelalter, auch wenn die Stadt gerade nicht belagert wurde, vor einem unerwarteten Feinde stets auf der Hut sein mußte, so war die Bewachung der Tore in Krieg und Frieden, bei Tag und Nacht ein Hauptgeschäft der bewaffneten Bürgerschaft. Und eben deswegen wurde auch ein beständiger Spähdienst von jenen zahlreichen Mauertürmen (und auch von den Kirchtürmen herab) so eifrig betrieben. „Gute Rundschau ist halb gewonnen Spiell“, sagt ein kluger mittelalterlicher Städteverteidiger. War trotz alles „Rundschauens“ doch einmal ein Feind eingedrungen, so hatte man für diesen Fall auf jedem Torturm jenes schon erwähnte eiserne Fallgitter. Diese aus schweren Stangen geschmiedeten und an dicken Ketten im Turme hängenden Fallgitter ließen sie, wenn eine Partie der

Deutsches Schulheim Neuburg a. d. D.
Oberschule

Schülerbücherei Klasse Nr.